

Peter Ruben

Die Nation ist unhintergebar¹

Wird die Frage nach dem Verhältnis der Linken zur Nation gestellt, gelten die Wörter *die Linke* und *die Nation* als Bezeichnungen gegebener Sachen oder Gegenstände wenigstens der subjektiven Vorstellung. Und mehr Gemeinsamkeit scheint gegenwärtig für die öffentliche Debatte nicht voraussetzbar zu sein. Das ist, wie man wohl akzeptieren kann, ein Indiz für den epochalen Bruch in überlieferten politischen Traditionen, den wir zweihundert Jahre nach dem Beginn der großen französischen Revolution mit aller wünschenswerten Intensität erleben.

Diese Revolution hat für Europa die Nation im modernen Sinne als Gemeinschaft politisch freier Personen konstituiert, die sich in Gestalt ihrer Nationalversammlung selbst die Gesetze gibt, welche das Verhalten ihrer Mitglieder bestimmen. Diese Revolution hat ebenso sehr umgekehrt ans Licht gebracht, dass die durch Wahlen zustande gebrachte Nationalversammlung sozusagen *nolens volens* in Fraktionen, in Linke, Rechte und Zentristen (und wie sie sonst heißen mögen) zerfällt, also die durch diese Versammlung als solche präsentierte Einheit der Nation nicht ohne die Abstraktion von Sonderinteressen zu haben ist, die sich in den Fraktionen, d.h. in den Parteien, ausdrücken. Damit hat die *grand nation* klargemacht, dass jede moderne Linke immer *die Linke einer Nation* ist, folglich die Entgegensetzung zwischen *der Linken* und *der Nation* eine Bewusstseinslage signalisiert, in welcher die Einheit der Nation noch immer oder schon wieder als problematische oder gar unerwünschte politische Bestimmtheit gilt.

Wer die Nation nicht will, muss entweder als Robinson sein politisches Schicksal zu gestalten versuchen oder dasselbe mittels einer anderen Vergemeinschaftung, etwa mittels Standes-, Klassen- oder gar Stammesbildung zu beeinflussen trachten. Denn die Vielheit außer einander bestehender und günstigenfalls miteinander Handel treibender menschlicher Gemeinschaften

¹ Quelle: *Neues Deutschland*, 22./23. 11. 1994, S. 10.

werden wir nicht los und damit nicht das politische Problem, in welchen Verhältnissen zueinander diese Gemeinschaften stehen und agieren sollen. Die Nation ist eine Lösung dieses Problems, nicht seine Stellung. Sie ist jene Lösung, durch welche das Individuum als politische Person, als *Citoyen* (beim besten Willen bisher nicht ins Deutsche übersetzbar) mit bewusst in Kraft gesetzter Verfassung anerkannt ist. Wie einst keine griechische Polis ohne Nomos existierte, so besteht in der Moderne keine Nation ohne Verfassung, die die Rechte ihrer Angehörigen deklariert und also einklagbar macht. Wer daher die Nation nicht will, muß sagen, wie er sich sonst die politische Freiheit der Person in einer je besonderen Gemeinschaft garantiert denken will. Und dass diese heute im allgemeinen (insbesondere auch von den Lesern des ND) gewollt wird, kann wohl angenommen werden. Individuelle Existenz, die nicht mehr ist als das Dasein eines zufälligen Gemeinschaftsteils, den man aufopfern, beliebig kommandieren und schikanieren kann, ohne von Rechts wegen zur Verantwortung gezogen zu werden, ist mit Sicherheit kein erstrebenswerter Zustand. Eine wohl verfasste Nation besteht gerade darin, ihn auszuschließen, die, wie man im Deutschen sagt, staatsbürgerlichen Rechte zu garantieren, die Gleichheit aller ihrer Angehörigen vor dem Gesetz zu verbürgen.

Dass der Hintergrund der modernen national verfassten politischen Gemeinschaften in der Ausbildung von Volkswirtschaften (nationaler Ökonomien) besteht, ist hier nur zu versichern - und muss bei jeder vernünftigen Diskussion über „die Linke und die Nation“ mitgedacht werden. Wie aus Stadtwirtschaften Volkswirtschaften werden, haben in Europa Amsterdam und London demonstriert. Und wie aus dieser ökonomischen Voraussetzung die politische Konsequenz zu ziehen gewesen ist, haben uns die USA und Frankreich gezeigt. Es ist kein objektives Indiz zu sehen, das uns etwa signalisierte, die so durch die Entfaltung der bürgerlichen Gesellschaft hervorgebrachte Nation sei ein alter Hut, den man getrost vergessen könne. Wahr ist vielmehr, daß die Nation den politischen Rahmen bot, in dem die Arbeiterbewegung das allgemeine Wahlrecht durchsetzen konnte, das keineswegs den Sonderinteressen der Eigner des Grund- oder Mobiliarvermögens entsprach. Die Nation wurde so die Garantin der persönlichen politischen Freiheit unabhängig von der besonderen Größe an Produktivvermögen, das jeder ihrer Angehörigen zu eigen hat.

Was die Linke einer Nation nun durchweg ausgezeichnet hat, ist - ich hoffe, nicht zu überzeichnen - die Forderung, die in der Nation realisierte politische Gleichheit aller zur sozialen zu machen oder wenigstens die soziale Gerechtigkeit als regulative Idee im politischen Leben der Nation zur Geltung zu bringen. „Sozial“ hat darin weniger die Bedeutung der tatsächlichen

Gesellschaftlichkeit, die im Handel voneinander unabhängig produzierender Sondereigentümer miteinander verwirklicht wird, als die des zum Lebensunterhalt hinreichenden Einkommens, das im Falle der Vermögens- und Arbeitslosigkeit absolut in Frage gestellt ist. Was nützt die politische Freiheit dem, der die Mittel, sein Leben zu erhalten, nicht bezahlen kann? Das ist wohl die Gretchenfrage der Linken. Und ich finde, das sollte sie bleiben. Die Artikulation der sozialen Frage definiert die Linke, während die versuchten Antworten sie zu zerreißen scheinen.

Die kommunistische Antwort hat darin bestanden, mit der durchgängigen Herstellung des - was für das Verständnis der Nation sehr wichtig ist - *nationalen* Gemeineigentums am Produktivvermögen die Einkommenssicherung für alle zu garantieren. In der Realisierung dieser Antwort haben wir nachdrücklich erfahren, dass das so bestimmte Volksvermögen ruiniert worden ist. Wir haben also erfahren, dass die Idee der sozialen Gerechtigkeit nicht dadurch verwirklicht werden kann, dass die innovative Potenz der ökonomischen Person (des individuellen Privateigners) durch Beseitigung des persönlichen Produktivvermögens aus der Nation ausgeschlossen wird. Und es ist wohl die intellektuelle Verarbeitung dieser Erfahrung, die unter dem Thema „Die Linke und die Nation“ in der Tat zur Debatte steht. Denn wenn die kommunistische Variante der Linken auf dem Prüfstand der Geschichte gestanden hat und zu leicht befunden worden ist (für mich ein empirisch confirmierter Umstand), so steht die Selbstvergewisserung der Linken vor dem Problem, unter Aufgabe der kommunistischen Idee von der Lösbarkeit der sozialen Frage durch Enteignung neue Möglichkeiten und Wege zu finden, die regulative Idee der sozialen Gerechtigkeit mit den Gesetzen der ökonomischen Evolution zu verbinden (was natürlich die Sicherung ökologisch akzeptabler Bedingungen einschließt).

Ich sehe keine Möglichkeit, unter den gegenwärtigen Bedingungen die soziale Frage jenseits der Nation oder im Gegensatz zu ihr konstruktiv zu beantworten. Denn indem die ökonomische Evolution unter Voraussetzung der innovativen Potenz der Person (d.h. unter der Bedingung des persönlichen Eigentums an Produktivvermögen) zu beständiger Umverteilung des Eigentums führt, hier Vermögenskonzentration hervorbringt und dort Insolvenz und insgesamt Produktivitätssteigerung, ohne die nicht die geringste Hoffnung auch nur auf partielle Lösungen sozialer Probleme besteht, ist die Nation als die politische Abstraktion von der Besonderheit der persönlichen Vermögensgröße die, wie mir scheint, unhintergebar Form moderner politischer Gemeinschaftlichkeit. Die (ökonomische) Freiheit und die (politische) Gleichheit bilden sehr wohl einen Widerspruch. Ihn auszuhalten und zu beherrschen, kann angesichts des

Zusammenbruchs der kommunistischen Vision allein die Maxime einer Regeneration der Linken sein. In dieser ist die Nation als Solidargemeinschaft und Versicherung gegen die unvermeidlichen Fährnisse der sozial (und daher international) gesteuerten Wirtschaftsentwicklung unverzichtbar. Die Linke ist daher entweder als *nationale Linke* organisiert (wenn auch nicht notwendig in *einer* Partei) und dann auch international kooperationsfähig oder bloß begriffslose Protestation gegen die negativen Folgen der Produktivitätszunahme, die in Vermögensentwertungen und Verlusten von Arbeitsplätzen in Erscheinung tritt.

Wird dies akzeptiert, ist die Regeneration der Linken des Weiteren an die Einsicht gekoppelt, selbst nie mehr als ein besonderes Interesse in der Nation darzustellen, also unter keinen Umständen die mögliche Führung der Nation mit dieser selbst zu verwechseln, sich selbst für die Nation zu halten. Mit anderen Worten: Die Linke ist nationale Linke nur unter der Bedingung der politischen Anerkennung nicht linker Fraktionen der Nation. Das ist insbesondere für die Deutschen ein offenkundiges Hauptproblem ihrer eigenen nationalen Selbstfindung. Da nicht die Frankfurter Nationalversammlung, sondern das preußische Militär das an sich absurde Mittel zur Lösung der nationalen Frage im Deutschland des 19. Jahrhunderts darstellte, hat es bisher eine tatsächlich demokratisch-republikanische Konstitution der deutschen Nation nicht gegeben - bis auf den Beschluss der letzten Volkskammer der DDR über den Beitritt zur Bundesrepublik. Im Gefolge des preußischen Sieges über Österreich 1866 haben wir daher den deutschen republikanischen Citoyen gar nicht kennengelernt, sondern vielmehr den preußischen Leutnant hier und den „vaterlandslosen Gesellen“ dort. Wir haben erlebt, wie fast jede Fraktion des werdenden politischen Körpers der deutschen Nation jede andere für den Ausbund von Bössigkeit gehalten hat (den „Fall Rot“ hier und den „Klassenfeind“ dort). Wir haben erfahren, dass dem „Führer“ entgegen seiner Versicherung die Nation nicht ein Gegenstand des Dienens, sondern das bloße Mittel seiner Verhimmelung war (eine bittere Konsequenz der preußischen Eroberung Deutschlands). Wir wissen also, dass die antidemokratische Methode die Nation nicht konstituiert, sondern verschleudert. Dieses Wissen sollte uns befähigen, die demokratische Republik als die von der Linken zu verteidigende Gestalt der ihrer selbst sicheren Nation bedingungslos zu verteidigen, die Linke also als ihren *Teil* und nicht als ihren Ersatz zu denken. Ist das zu viel verlangt?

